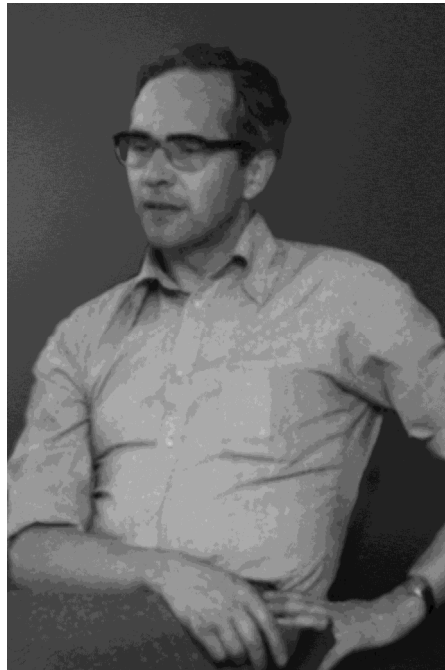


Nachruf zum Tode von Prof. Dr. Heinrich Graf von Reichenbach



Am 11. Februar 2017 verstarb Prof. Dr. Heinrich Graf von Reichenbach, von 1972 bis 1993 ordentlicher Professor für Bodenkunde an der Universität Hannover, jetzt Leibniz Universität.

Als Spross eines alten schlesischen Adelsgeschlechts am 21.9.1928 in Breslau zur Welt gekommen durchlebte Heinrich Graf von Reichenbach - Zeit und Ort entsprechend - während seiner Schulzeit wechselvolle Jahre mit Kriegseinsatz, Flucht und einem aus der Not geborenen Landarbeiterdasein. Das Abitur legte er 1950 in Lübeck ab. Im Anschluss absolvierte Graf Reichenbach eine Lehre in der Landwirtschaft. Danach folgte das angestrebte Studium der Landwirtschaft an der Georg-August-Universität in Göttingen. Seine Promotion in diesem Fach erfolgte dort 1957 am Institut für Agrikulturchemie und Bodenkunde bei Fritz Scheffer mit dem Thema „Untersuchung über Verteilung und Dynamik des Kaliums in Böden des Göttinger E-Feldes“. Im Anschluss daran nahm er eine Assistentenstelle im Institut für Pflanzenernährung und Bodenkunde an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel bei Diedrich Schröder an mit der Absicht, den eingeschlagenen Berufsweg des Hochschullehrers und Forschers weiter zu verfolgen. 1965 wurde Graf Reichenbach in Kiel habilitiert mit seiner Arbeit „Zum Kationenaustausch an Schichtsilikaten“. Sein bevorzugtes und konsequent bis zur Emeritierung beibehaltenes Forschungsgebiet, nämlich die Bodentonmineralogie war damit bereits festgelegt. Während eines einjährigen Forschungsaufenthaltes in den USA an der University of Virginia wurde ein intensiver Austausch mit dem Spitzenforscher C. I. Rich begonnen.

1972 trat Graf Reichenbach die Nachfolge Paul Schachtschabels durch Annahme des Rufs auf den Lehrstuhl für Bodenkunde an der Universität Hannover an. Das Institut für Bodenkunde gehörte damals noch zur Fakultät für Gartenbau und Landeskultur und wurde auf seine Initiative hin im Fachbereich Geowissenschaften und Geographie neu positioniert. Seine immer gut besuchten Vorlesungen richteten sich an Hörer ganz verschiedener Fachbereiche. Grüne Studiengänge waren zu seiner Zeit sehr beliebt und die Hörerzahlen in Fächern wie Gartenbau, Landespflege und Biologie manchmal an der Grenze zum Unschaffbaren. Graf Reichenbach ging immer der Ruf voraus, keine Zugeständnisse bezüglich der hohen Anforderungen an sich und seine Schüler und Studenten zu

machen. Letztere profitierten allerdings von seiner brillanten und verständlichen Redeweise in den Lehrveranstaltungen. Seine konsequente Art ließ ihn auch das Amt des Dekans in einem Zeitabschnitt mit unruhiger Studentenschaft, sowie später die Vizepräsidentschaft der Universität Hannover souverän ausüben.

Graf von Reichenbachs Mitarbeit in der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft konzentrierte sich auf die Kommission VII-Bodenmineralogie, deren Vorsitz er von 1974 bis 1981 hielt. Der Schwerpunkt seines bleibenden Interesses an den Dreischichtsilikaten verschob sich in Hannover von der unmittelbar bodenkundlichen Thematik zu spezielleren mineralogischen Fragestellungen. Davon zeugen die große Mehrzahl seiner Publikationen und die von ihm angeregten Dissertationen. Er pflegte den Austausch mit Mineralogen und Chemikern verschiedener Universitäten. Im Sonderforschungsbereich 173 der Universität Hannover "Lokale Teilchenbewegung, Transport und chemische Reaktion in Ionenkristallen" bekleidete Graf Reichenbach u.a. das Amt des Sprechers. Bei den Veranstaltungen der Deutschen Ton- und Tonmineralgruppe sowie der internationalen Clay Mineral Society engagierte er sich regelmäßig. Gegenstand seiner wissenschaftlichen Arbeit an Dreischichtsilikaten waren u.a. die Veränderungen bei der Oxidation von strukturellem zweiwertigem Eisen, die De- und Rehydratation von Vermiculiten sowie die Untersuchung der Grenzfläche zwischen Glimmer und Vermiculit mittels hochauflösender Transmissionselektronenmikroskopie. In den 80er Jahren wandte sich Graf von Reichenbach, ausgelöst durch die Erkenntnisse über die Ausmaße des Säureeintrags in die Böden, auch Untersuchungen zum pH-Puffervermögen von Waldböden in Zusammenhang mit Fragen zur Stabilität des Tonmineralbestandes und der Bedeutung der Feldspatverwitterung als die wichtigste langfristig verfügbare Puffersubstanz zu. Mit seinem überragenden Sachverstand gab er Mitarbeitern zahlreiche Impulse für ihre Arbeit.

Nach seiner Emeritierung 1993 und der politischen Wende in Europa hatte sich die Möglichkeit eröffnet, die ehemals gewaltsam abgebrochenen Beziehungen zur angestammten Heimat seiner Familie neu aufzugreifen und zu pflegen. Dabei wurde er in Niederschlesien auch auf ein vernachlässigtes, einmaliges barockes Baudenkmal in Gestalt der Friedenskirche zu Jauer aufmerksam und ergriff die Initiative zur Gründung des "Förderkreises der Friedenskirche zu Jauer/Jawor". Schließlich verfasste er in jahrelanger Arbeit eine zweibändige Dokumentation zu den Emporenbildern in der Friedenskirche. So wird sein Andenken außer bei den wohl tausenden ehemaligen Hörern seiner klar formulierten und gut durchdachten Vorlesungen und Teilnehmern seiner Prüfungen noch zweifach, nämlich durch seine Beiträge in der Bodentonmineralogie und seine Bemühungen um den Erhalt der Friedenskirche zu Jauer lange wach bleiben.

B. Beyme, S. Dultz & G. Guggenberger, Leibniz Universität Hannover, Institut für Bodenkunde